

MITTWOCH, 12. NOVEMBER 2014

# OSTTHÜRINGER Zeitung

## Metal, Elektro, Top-40-Bands: Thüringer Bandszene 25 Jahre nach der Wende

10.11.2014 - 00:29 Uhr

Überall im Osten Deutschlands ist der 25. Jahrestag der friedlichen Revolution und des Mauerfalls Anlass zum Gedenken, aber auch Bilanz zu ziehen darüber, was in dem Vierteljahrhundert passiert ist. Gespräch mit dem Altenburger Musikwissenschaftler Nico Thom über die Thüringer Bandszene 25 Jahre nach der Wende



Archivfoto

In Sachen Umbrüche war die U-Musik Szene ja doch ein recht extremer Fall zum einen, weil das, was auf diesem Gebiet im Westen passierte, durch Radio und Fernsehen ohnehin im Bewusstsein der Leute war, immer gewisse Sehnsüchte spiegelte; zum anderen aber auch, weil es im ästhetischen Sinne mehr oder weniger etwas Verbotenes darstellte. Insofern brachte der Mauerfall das Ersehnte näher, wirkte sich aber auch auf das aus, was bis dahin zum Teil im Halbverborgenen, zum Teil von offizieller Seite gefördert im Osten Deutschlands passierte. Das **Verstärker**-Interview fragt danach, was die Wende für die Musikszene in Thüringen bedeutete.

Der Musikwissenschaftler Nico Thom ist Forscher und Zeitzeuge zugleich, geht es um die Geschichte populärer Musik in Deutschlands Osten. Aus Altenburg stammend, absolvierte er die Ausbildung in den Spezialklassen für Musik am Goethegymnasium Gera, studierte in Leipzig Musikwissenschaft und Philosophie, arbeitete in unterschiedlichen Forschungsprojekten nicht zuletzt mit dem Schwerpunkt Populärmusik mit und ist heute als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Musik Lübeck tätig.

**Will man darüber reden, was die Wende für die Thüringer Musikszene bedeutete, so stellt sich zunächst die Frage: Wie sah die Thüringer Bandlandschaft zu DDR-Zeiten aus?**



Das ist eine vielschichtige Angelegenheit. Man muss wohl zunächst einmal zugeben, dass von jenen Rock- und Popstars der DDR, die jeder kennt, die damals die großen Karrieren machten, beziehungsweise heute noch im Bewusstsein des breiten Publikums sind, die wenigsten aus Thüringen kommen. Einige sind gebürtige Thüringer, wanderten dann aber schnell in die größeren kulturellen Zentren Berlin, Leipzig und Dresden ab. Insofern verhält sich die Popmusikszene nicht anders als andere Kunstbereiche die sogenannte E-Musik, die Literatur oder die Malerei.

**Hier spielte in den Biografien vielfach die Entscheidung für ein Studium respektive einen Studienort eine Rolle. Ist das in der Rock-Pop-Szene grundsätzlich anders?**

Nein, keinesfalls. Allerdings hatte zumindest hier Thüringen einen gewissen Standortvorteil. Die



Gespräch mit dem Altenburger Musikwissenschaftler Nico Thom über die Thüringer Bandszene 25 Jahre nach der Wende

Musikhochschule in Weimar bot bereits in den 60er Jahren als erste in der DDR Studiengänge in diesem Bereich an. Die hatten zwar zunächst einen gewissen Schwerpunkt beim Jazz, wurden dann aber schnell ausgeweitet auf andere Bereiche der sogenannten U-Musik. Die Professionalisierung des Rock-Pop-Bereiches war ja von der DDR gewollt; da gab es zentrale Prüfungen, mit denen man den "Profi-Schein" erwerben konnte.

### **Wurde der nicht vielleicht sogar in erster Linie der Kontrollierbarkeit wegen entwickelt?**

Ja, natürlich in Bezug auf die Texte sowieso.

### **Ein paar bekanntere Musiker jener Zeit haben ihre Wurzeln aber doch in Thüringen?**

Wenn man sich die Geschichte anschaut dann sind da Musiker wie Veronika Fischer, die in der Nähe von Ohrdruf geboren wurde, aber schon 1981 in den Westen gegangen ist; Tamara Danz ist zwar in Thüringen geboren, aber in Rumänien, Bulgarien und schließlich Berlin aufgewachsen, wo sie dann mit "Silly" auch in erster Linie arbeitete. Ute Freudenberg in Weimar geboren ist auch schon 1984 in die Bundesrepublik geflüchtet. Klaus Renft wird trotz seiner Thüringer Wurzeln vor allem als Leipziger wahrgenommen. Der Liedermacher Gerhard Gundermann stammt auch aus Weimar, ging aber schnell in die Lausitz. Einer der wenigen, die aus Thüringen kamen und in Thüringen blieben, ist der Erfurter Blues-Gitarrist Jürgen Kerth. Und er hält noch immer die Stellung. Dann wäre da noch die Sängerin Petra Zieger, die ebenfalls aus Erfurt kommt und hier lange Zeit aktiv war.

### **Und wie sah es im weniger Offiziellen aus?**

Auch hier war Thüringen natürlich nicht unbedingt das Zentrum. Vieles spielte sich in Leipzig ab die Gothic-Szene war hier in den 80er Jahren relativ etabliert; Punkausläufer entwickelten sich vor allem im Berliner Kontext. In Thüringen spielte sich dergleichen wahrscheinlich wirklich allenfalls in Kellern ab. Da gab es auf diesem Gebiet unheimlich wenig Spielraum. Die Schallplattenindustrie war zentral gesteuert, Clubs im eigentlichen Sinne gab es nur in den besagten Zentren.

Was es natürlich zu DDR-Zeiten sehr viel gab und eben auch in Thüringen das waren Top-40-Bands. Coverbands gab es in jeder größeren Stadt zahllose. Mein Vater hat selbst in einer solchen gespielt.

### **Was haben Sie davon mitbekommen?**

Eine ganze Menge. Manchmal bin ich als Kind mitgetingelt durch die Kulturhäuser, wo dann die aktuellen Charthits aus dem Westen gespielt wurden. Das war schräg sozusagen Live-Disco: die aktuellen Hits aus dem Westradio von einer lokalen Band nachgespielt. Und die Leute haben dazu getanzt.

### **Und stilistisch gab es da keine Einschränkungen?**

Nein so ziemlich alles, die meisten amerikanischen Hits, die meisten Udo-Lindenberg-Sachen. Alles und dafür gab es eine breite Szene, die dann nach der Wende natürlich extrem eingebrochen ist, weil plötzlich der Bedarf weg war.

### **Sogenannter Ost-Rock ist inzwischen fast schon zu einer stilistischen Kategorie geworden und erfreut sich wachsender Beliebtheit. Aber würde man das am Klang eigentlich als solches erkennen, wenn man nicht um die Herkunft wüsste?**

Ja, an zwei Dingen: zum einen musikalisch das rührt daher, dass diese Musik, die ja aus den 70er rührt, damals wirklich sehr avanciert war, eine Mischung aus Jazz, großer Form man hat da wirklich zehninminütige Rocknummern mit zum Teil riesiger Besetzung; zum anderen ist das vor allem aber eine Sache der Texte: Die großen Ost-Bands haben ja alle mit Textschreibern zusammengearbeitet, die nicht selten etablierte Literaten waren. Das war alles hoch professionalisiert. Zum Teil waren das Leute, die selbst als Liedermacher gearbeitet haben. Das ist schon ein wesentlicher Unterschied zum zeitgleichen Mainstream aus dem Westen.

### **Welcher Kontrolle unterlag diese Szene zu DDR-Zeiten?**

Auch die mussten ihre "Scheine" machen. Es gab Amateur-Scheine in unterschiedlichen Abstufungen. Die Bands mussten regelmäßig zu einer Prüfung vorspielen. Dabei ging es einerseits um künstlerische Qualität, andererseits um das Repertoire. Da gab es eine 60-40-Regelung, also 60 Prozent sozialistisches Liedgut, das offiziell gespielt werden musste.

### **Inoffiziell geschah das aber nicht?**

Man umschiffte diese Regelung ein bisschen dadurch, dass man den Titeln andere Namen gab.

### **Wer war für diese Prüfungen zuständig?**

Die jeweiligen Kulturverantwortlichen insofern war es immer die entscheidende Frage, an wen man geriet.

### **Gab es Schulungen?**

Ja. Darauf wurde großer Wert gelegt. Von klein auf. Ich persönlich war sogar Mitglied einer DJ-Arbeitsgemeinschaft. Da ging man zweimal pro Woche nachmittags hin und lernte von einem echten DJ, wie man so einen Disco-Abend zu gestalten hat, wie man Ansagen macht, wie man das Licht bedient, wie man das mit der Technik in den Griff bekommt, wie die Musikauswahl idealerweise sein sollte. Dazu gab es sogar Literatur. Man lehrte im Prinzip die Dramaturgie eines solchen Abends, wie man Spiele einbaut, den Abend auflockert eigentlich ein "Kessel Buntes" im Kleinen. Das war ziemlich durchorganisiert auch auf dieser lokalen Ebene.

### **Und mit der Wende brach diese lokale Szene völlig ein?**

Ja, so ziemlich. Zunächst wollte niemand mehr lokale Musik und Musiker hören. Mindestens fünf Jahre nach der Wende war das so. Bis Mitte der 90er gab es überhaupt keinen Bedarf seitens des Publikums. Man wollte nur Westmusik hören entweder aus den Alten Ländern oder am besten gleich die amerikanischen Sachen. Selbst gestandene Bands wie die Puhdys oder Karat hatten es richtig schwer, von den Amateuren ganz zu schweigen. Die hatten eigentlich gar keine richtige Chance mehr. Sicher gibt es auch jene Bands, die sich Ende der 90er von diesen Wurzeln völlig gelöst haben und entschlossen auf den kommerziellen Zug aufgesprungen sind. Da ist Rammstein wohl das Paradebeispiel.

### **Aber hier gab es offenbar dann eine Wende nach der Wende?**

Zunächst formierten sich im Kontext von Sozial- und Jugendarbeit alternative Bandprojekte im Punkbereich zum Beispiel. Die Kirche hat vor wie nach der Wende solchen Projekten immer Raum gegeben. Aber aus der kommerziellen Perspektive war das tot.

### **Hat sich das aus der kommerziellen Perspektive inzwischen geändert?**

Teils, teils. Also nicht gerade in Bezug auf den Mainstream, der im Radio läuft. Aber es gibt sicher Nischen, in denen die Musiker von ihrer Musik leben können so im Bereich richtig extremer Metal oder Techno Musik.

### **Zum Beispiel?**

"Heaven Shell Burn" aus Saalfeld spielt international ganz oben mit. Die spielen bei richtig großen Festivals als Headliner. Matthias Kaden ist in der Techno-Szene längst eine feste Größe.

Wenn man die Generation betrachtet, die zwar noch in der DDR ein Stück weit sozialisiert ist, aber eigentlich noch zu jung war, um in dieser Zeit musikalisch aktiv zu werden, dann gibt es da natürlich auch Leute wie Yvonne Catterfeld oder Clueso, die Ende 70er, Anfang 80er Jahre geboren sind, von dem Lebensgefühl damals noch etwas mitbekommen haben, aber erst wesentlich später aktiv wurden. Und Clueso ist der einzige echte Thüringer, der in den Medien auch als Thüringer herumgereicht wird und dabei national und international Beachtung erfährt.

### **Und wie sieht es in der Breite aus?**

Da springen natürlich zunächst kommerzielle Veranstaltungen ins Auge wie der Bundes Vision Song Contest, bei dem die Kandidaten ja länderweise antreten. Entsprechend versucht da ja jedes Bundesland auch Leute zu platzieren. Clueso hat da gleich dreimal Thüringen vertreten oder aber auch Leute aus seinem Team, vom Erfurter Zughafen. Um hier zu starten, ist ein gewisser Bekanntheitsgrad schon Voraussetzung. Auch so entstehen musikalische Identitäten.

### **Wo kann man am ehesten eine thüringische pop-musikalische Identität festmachen?**

Wenn man irgendwo eine Thüringer Identität erkennen kann, dann ist das vor allem in der Metal Musik und in der elektronischen Tanzmusik. Für letztere ist seit Mitte der 90er Jahre hier der Club "Muna" eine feste Adresse. Ders ist wirklich innerhalb der deutschen Clubszene einer der Vorzeigoclubs; immerhin gibt es den inzwischen schon seit 20 Jahren.

Etwas genereller ist es wahrscheinlich im Bereich der elektronischen Tanzmusik. Das hat zu tun mit den vielen. Zudem gibt es einige auch international etablierten Festivals in Thüringen zum Beispiel das "Sonne, Mond und Sterne Festival" (SMS) ist da sicher das beste

Beispiel im Bereich der elektronischen Tanzmusik; im Metal-Bereich auch das "Party.San- Festival" in Obermehler-Schlotheim, das jährlich über 40.000 Metal-Fans erreicht.

Honky Tonk-Meilen sind ebenfalls auch in Thüringen längst etabliert. Und die "Jazzmeile Thüringen" kann sich auf eine lange erfolgreiche Jazz-Tradition stützen, die auch weit in die DDR-Zeit zurückreicht. Das wiederum hat mit einer bestens gewachsenen Clubstruktur auf diesem Gebiet zu tun, mit einer hervorragenden Infrastruktur die Szene schafft auch konsequent ihren eigenen Nachwuchs.

Und natürlich gibt es inzwischen wieder die besagten Top-40-Bands, die sich ihren Platz im lokalen Geschehen zurückerobert haben, in denen sich die Generationen durchmischen, die sich stilistisch vielfach in einem weiteren Schlagerkontext verorten lassen. Und dieses

Phänomen ist wirklich etabliert. Solche Bands gibt es über ganz Thüringen verstreut, unabhängig von der Größe der Orte das reicht wirklich von größeren Besetzungen bis zu Schlager-Duos und Alleinunterhaltern, die mit Konserve im Hintergrund arbeiten. Für Feste und Feiern werden diese Musiker gern gebucht einerseits, weil es oft eine kostengünstige Live-Musikvariante ist, die stilistische Vielfalt ermöglicht und damit geschmacklich ein breites Publikum befriedigt und andererseits, weil das Persönliche da auch eine Rolle spielt.

 [Das Bandportal Verstärker auf youtube](http://www.youtube.com/channel/UCNXLEhD8E41thr8PBp6leLA) <http://www.youtube.com/channel/UCNXLEhD8E41thr8PBp6leLA>

 [Das Bandportal Verstärker auf Facebook](http://www.facebook.com/bandportalthueringen) <http://www.facebook.com/bandportalthueringen>

 [zum Blog Verstärker: Das Thüringer Bandportal](http://www.otz.de/blogs/verstaerker) <http://www.otz.de/blogs/verstaerker>

Tatjana Mehner / 10.11.14 / OTZ

Z0R0005220687

[Zurück →](#)